

Dr. Ilona Biendarra

Ilona Biendarra ist 1970 geboren, studierte Theologie und Pädagogik. Sie war von 2001 bis 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik sowie im Rahmen des EU-Projektes „Welfare and Values in Europe“ von 2005 bis 2008 Projektmitarbeiterin am Lehrstuhl für katholische Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Würzburg. Von 2008 bis 2010 war sie Bildungsreferentin der Stiftung „Brücken in die Zukunft“.



Dr. Ilona Biendarra

„Heute Christus sein“

Impulse Madeleine Delbrêls zur gegenwärtigen
Verlebendigung von Christsein, Ordensleben und Kirche

Ihren früheren Veröffentlichungen zu Madeleine Delbrêl schließt sich die Autorin mit einem weiterführenden Beitrag zur Bedeutung deren Zeugnisses für eine zeitgemäße Erneuerung von Christsein, Ordensleben und Kirche an. Von Madeleine Delbrêls „Christus sein“ im gegenwärtigen Alltag können exemplarisch Impulse für eine erneuerte Spiritualität im Sinne einer Verlebendigung christlichen, klösterlichen und kirchlichen Lebens ausgehen – insbesondere im Hinblick auf ein erneuertes Taufbewusstseins, die Vergegenwärtigung des Evangeliums sowie die Rolle von WeggefährtenInnenschaft und Gemeinschaftserfahrung.

Wie können wir gegenwärtig als Christen leben? Diese Frage füllt heute nicht nur Bücherschränke, auch und gerade in der pastoralen Praxis wie Seelsorge wird hier um Antworten gerungen. Doch gibt es heute noch glaubwürdiges Christsein und wird christliches Zeugnis noch wahr- bzw. ernst genommen?

„Christus sein“ – wie für viele uns bekannten Glaubenszeugen war dies auch für Madeleine Delbrêl (1904-1964)¹ die zentrale und bewegende Dynamik, die zur Herausforderung ihres Lebens wurde. „Heute Christus sein“ – dies ist der Vorschlag, der gegenwärtig zur Verlebendigung von christlichem, klösterlichem und kirchlichem Leben im Sinne

einer gegenseitigen Befruchtung unterschiedlicher christlicher Lebensformen beitragen könnte. Welche Impulse kann Madeleine Delbrêl heute im Hinblick auf eine erneuerte, christliche Spiritualität schenken?

Die folgenden Ausführungen sind entsprechend als Versuch einer Standortbestimmung von Christsein, insbesondere im Hinblick auf eine zeitgem e christliche Spiritualität, zu lesen. Eine theologisch grundlegende Reflexion von christlichem Selbstverständnis wird dabei als Chance für die zukünftige Entwicklung von Christsein, Ordensleben und Kirche verstanden. Zentral dafür ist eine Haltung christlicher Authentizität, Freiheit und Offenheit, die es ermöglicht, „in der heutigen Welt und heutigen Zeit hören [zu] können, was der Herr von jeher für heute von uns will, für die heute lebenden Menschen, für unseren heutigen Nächsten“.²

Impulse Madeleine Delbrêls zu einer zeitgem en Erneuerung von Christsein, Ordensleben und Kirche

Der eigenen Sehnsucht trauend und im Versuch ein „kl sterliches“ Leben in der Welt zu verwirklichen – kontemplativ, gemeinschaftlich und aktiv zugleich – entdeckte ich die französische Mystikerin, Sozialarbeiterin und Schriftstellerin Madeleine Delbrêl mit ihrer Alltagspiritualit t. Dieser Gottesspur meiner Biografie folgend, klärte sich mein persönlicher Berufungsweg nicht nur peu à peu, sondern es ergingen auch Einladungen an mich, über Madeleine Delbrêl und ihr christliches Zeugnis zu sprechen und zu schreiben.³

Im Anschluss daran wird nun im folgenden neu angesetzt und weiter vertieft, was von Madeleine Delbrêl her heute christlichen bzw. im speziellen klösterlichen und letztlich kirchlichen Glaubens- und Lebensvollz gen Impulse geben und so zu einer erneuerten christlichen Spiritualität beitragen kann. Was heißt „Christus sein“, „Heute Christus sein“ – als Anfrage und Herausforderung für Christsein, Ordensleben und Kirche?

Bedeutet es, heute mit Gott zu rechnen, als Hörende Gottes Reich in allem zu suchen sowie Gottesgegenwart gemeinschaftlich im Alltag zu erfahren?

Die von Madeleine Delbrêl verwirklichte christliche Authentizität aus der Taufe heraus, ihre christliche Freiheit im Aufnehmen des Wortes Gottes und ihre christliche Offenheit gemeinsamen Unterwegsseins im Alltag weist dabei einen Weg, der ermutigt sich auf dies bleibende und zugleich immer neue Wagnis der Gottsuche und Christusnachfolge einzulassen.

Christliche Authentizität

„Christsein“ als „Christus sein“: Zur Bedeutung eines erneuerten Taufbewusstseins für das christliche (klösterliche) Leben

Rechnen wir heute (noch) mit Gott? Leben wir im Alltag gottesbewusst oder gottesgewiss? Erfahren wir Christus in dieser Welt als gegenwärtig – mitten unter uns? Wer ist Christus für mich – als Christin oder Christ, welchen Standes auch immer? Wie hat Madeleine Delbrêl sich als Christin erfahren und verstanden? Wie erlebten und lebten ihre Weggefährtinnen und sie selbst ihr Christsein?

„Der Mittelpunkt dieses Lebens, seine Freude, sein tiefster Daseinsgrund, ohne den es uns nichtig erschiene, ist die Gabe unserer selbst an Gott, in Jesus Christus. Ist, in dieser Welt zu sein, in sie hineingetaucht, als Parzelle der Menschheit, mit all seinen Fasern ausgeliefert, dargebracht, enteignet. Inseln göttlicher Anwesenheit sein. Gott einen Ort sichern.“⁴

„Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu werfen ...? Dieses Feuer zu sein ist die Berufung der so genannten kontemplativen Seelen. [...] So ist es unsere Berufung, ein Feuer zu sein, das sich in kleinen Funken versprüht und alles anzündet, was ihm unterwegs an Brennbares begegnet. [...] Sie sind die Flammen dieses brennenden Dornbushes, der Jesus ist; sie wählen sich die Leute nicht aus, denen sie begegnen, sondern können gar nicht anders, als immer zu lieben, weil sie Jesus selbst sind. Die kleinen Taten der Liebe, die von ihnen verlangt werden, sind völlig zweckfrei. Sie führen sie aus, weil sie es nicht ertragen, von Christus getrennt zu sein. Sie wollen nicht aufbauen, nicht bekehren, nicht heilen – sie wollen Jesus Christus sein. Aber dieser Jesus Christus hat schon immer die Liebe gewählt, um die Welt an sich zu ziehen. Jeder Vollzug dieser armen, einfachen Liebe gießt überall dort Leben aus, wo Christus sich für etwas interessiert.“⁵

Für Madeleine Delbrêl und ihre Weggefährtinnen bestand ihr Christsein in der radikalen Hingabe an Gott in Jesus Christus, im „Christus sein“. Dieser Art und Weise der Christusbachfolge entsprangen ihr soziales Engagement und ihre konkrete Nächstenliebe.

Diese Berufung zum „Christus sein“ bestand für sie darin, den Ruf Christi

„Komm und folge mir nach!“ (Lk 18,22) zu hören und Christus zu folgen.

Madeleine Delbrêl und ihre Weggefährtinnen wollten einzig und allein, definitiv und exklusiv zu Gott und Jesus Christus gehören:

- um mit ihm zu sein und von ihm die Liebe zu empfangen, die er durch sie leben will für die ganze Welt und jeden Menschen,
- um zu versuchen, das Leben gemeinsam nach dem Evangelium zu formen,
- um so in der Kirche zu leben, mit derselben Unbedingtheit wie im Ordensleben, aber als einfache Laien.⁶

„Wir sind einfache Laien, die keine anderen Gelübde haben als unser Taufversprechen und seine Wirklichkeit und die Wirklichkeit unserer Firmung. Die Arbeit dient uns als Ort unseres Zeugnisses für das Evangelium, als Feld der Begegnung mit unseren Mitmenschen.“⁷ In ihrem vorsorglich für ihre Weggefährtinnen verfassten spirituellen Testament führt sie dies im Hinblick auf die je eigene Berufung und das konkrete Leben als Christinnen in der Welt weiter aus:

- „Gott hat sich jeder von euch hingegen; in Gott soll sie sich bewahren. Nur zu Gott sollt ihr treu stehen.
- Dennoch hinterlasse ich euch eine Meinung. Nicht meine Erinnerung soll euch ihr folgen lassen. Folgt ihr nur, wenn sie euch aufrichtig scheint; denn mein Wunsch ist, dass ihr wirklich frei seid.

 ndert weder das Wesentliche unseres Lebens oder das, was es spezifisch hat, ändert es weder durch Kürzung noch durch Ergänzung, nur aus Gründen, die eure Treue zum Gotteswillen euch gegenüber, betreffen:

- weder um größer zu werden
- noch um zu stagnieren
- noch um fester zu sein
- noch um zu riskieren
- noch um ‚besser‘, noch um schlechter zu sein. [...]

Nur der persönliche Gotteswillen über jedem persönlichen Schicksal ist wichtig. Denn er ist, der weiß, wen und was er braucht. [...] Die Liebe ist eure Berufung [...] Seid dem treu, was die persönliche Berufung von Gott über euch in der Kirche und in der Welt ist [...]“⁸

Der an sie persönlich gerichtete Ruf Christi in die Nachfolge sowie die persönlichen und gemeinschaftlich geteilten Christuserfahrungen sind für Madeleine Delbrêl und ihre Weggefährtinnen zentral gewesen. Anders gesagt und als ersten Impuls formuliert: Christliche Authentizität erhalten Glaube und Leben dadurch, dass Christinnen und Christen heute den Blick direkt auf Christus richten, um „Christus zu sein“. Grundlegend für ein so verstandenes und gelebtes Christsein als „Christus sein“ sind für Madeleine Delbrêl die Taufe und damit das allgemeine Priestertum aller Gläubigen.

Hier ist es aufschlussreich, sich zentrale Aussagen des II. Vatikanischen Konzils (1963–65) und des Codex Iuris Canonici (CIC) von 1983 ins Gedächtnis zu rufen. In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche als Volk Gottes („Lumen Gentium“ [LG] 9) sowie in der Pastoralconstitution, die die Kirche in der Welt von heute in den Blick nimmt und das Verhältnis von Kirche, Christus und Mensch beschreibt („Gaudium et Spes“ [GS] 1) kommt zum Ausdruck: In Christus ist die Kirche grundgelegt. Diese ist als Gemeinschaft von Menschen in Christus geeint und zur Ver-

kündigung des Evangeliums berufen. Auf der Grundlage des II. Vatikanischen Konzils bestimmt dann der Codex des Kanonischen Rechts die Stellung der Gläubigen:

„Gläubige (christifideles) sind jene, die durch die Taufe Christus eingegliedert, zum Volke Gottes gemacht und dadurch auf ihre Weise des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi teilhaft geworden sind; sie sind gemäß ihrer je eigenen Stellung zur Ausübung der Sendung berufen, die Gott der Kirche zur Erfüllung in der Welt anvertraut hat“ (Can. 204 §1). Im Codex Iuris Canonici sind die Gläubigen also die „christifideles“, die an Christus Glaubenden. Auch hier definiert sich „Christsein“ von Christus her.

Zusammengefasst lässt sich damit festhalten:

- Alle Gläubigen sind sowohl berechtigt als auch verpflichtet zur Sendung und sorgen so dafür, dass die Kirche zu ihrem Ziel kommt.
- Kraft der Taufe sind alle Gläubigen zum dreifachen Dienst berufen und somit befähigt, in den drei Bereichen der Verkündigung, der Heiligung und der Diakonia mitzuwirken.

Dann heißt „Christensein“ auf der Grundlage des Evangeliums (auch im Hinblick auf das Ordensleben):

- Berufen werden und nachfolgen,
- Bekennen, Bewahren und Weitergeben des Glaubens,
- Bezeugen des Glaubens durch das eigene Leben, das heißt durch christliche Lebenspraxis,
- Erwerb von Glaubenswissen, auch zur Kritikfähigkeit,
- Mitgestaltung der Welt im Sinne des Evangeliums (Bewahrung der Schöpfung, Eintreten für Frieden und Ge-

rechtigkeit etc.). Hier wird deutlich, dass Christuserfahrung und Evangeliumsorientierung zum christlichen Wesensgehalt gehören. Die Vorrangigkeit und Radikalität der christlichen Berufung und Nachfolge ist von besonderer Bedeutung, wenn sich Christsein von Christus und dem Evangelium her verstehen will – als „Christus sein“. Dies gilt für jeden Christen und jede Christin. Auch im Ordenskontext eröffnet diese Besinnung auf das Christsein als „Christus sein“ einen weiten Horizont für zukünftige Entwicklungen in der modernen Welt. Christlich authentisch als „Mystikerin der Straße“⁹ lebte Madeleine Delbrêl ihr „Christsein“ aus der Einsamkeit des Glaubens heraus in der Hingabe für die Menschen und im Einsatz für die Welt: „Die Kirche wie der einzelne Christ müssen um des Heils der Welt willen mit der Welt brechen können.“¹⁰ Gerade dieses in der Taufe vollzogene „Brechen“ mit der Welt und den Menschen, um Abstand und Distanz zu sich und seiner Umwelt zu gewinnen, befähigt dazu, sich dem alltäglichen Leben aus dem Glauben heraus wieder neu zuzuwenden. Dieser „Bruch“ und ein lebendiges Taufbewusstsein sind für Madeleine Delbrêl entscheidende Ausgangspunkte des Christseins, ihres „Christus sein“. Von Anfang an findet sich diese Radikalität christlicher Nachfolge auch in der monastischen Tradition. So zogen sich schon die Wüstenväter¹¹ im tatsächlichen Sinne aus der Welt in die Wüste zurück und haben eindrucksvolle auf den christlichen Wesensgehalt konzentrierte Mönchsunterweisungen¹² hinterlassen. Benedikt von Nursia, der Vater des abendländischen Mönchtums,

greift in seiner Regel auf allgemeine Taufunterweisungen zurück, auf Verpflichtungen, die der Katechumene bzw. Neugetaufte übernimmt.¹³ Wie Madeleine Delbrêl ging und geht es denn auch den großen Ordensgründerrinnen und -gründern und deren Regeln nachfolgender Jahrhunderte¹⁴ bis heute darum, „frei für Gott“¹⁵ zu werden und zu bleiben: für das Gotteslob, das Gebet und die geistliche Lesung, aber auch in Arbeit und Alltag.¹⁶

Christliche Freiheit

Gottes befreiende Wort für das „heute“: Zur Vergegenwärtigung des Evangeliums

Suchen wir heute in allem Gottes Reich? Hören wir Gottes Wort wirklich? Wie antworten wir als Christinnen und Christen in unserem Alltag darauf? Glauben wir daran, dass Christus in uns ist und durch uns wirkt?

Die Evangelientexte berichten mehrfach von dem Ruf in die Nachfolge, so zum Beispiel von der Berufung der ersten Jünger (Mk 1,16-20 par Mt 4,18-20; Lk 5,1-11; Joh 1,35-51) oder von der des Levi (Mk 2,13-17 par Mt 9,9-13; Lk 5,27-32). Dieser wird gehört, angenommen, ohne Nachfrage umgesetzt und so Nachfolge verwirklicht: „Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.“ (Mk 1,20) „Als er weiterging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm. Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, aßen viele Zöllner und Sünder zusammen mit ihm und

seinen Jüngern; denn es folgten ihm schon viele.“ (Mk 2,14-15)

Für Madeleine Delbrêl gab es „die ganze Kirchengeschichte hindurch so etwas wie ‚Landstreicher‘ (das Wort fällt mir jedenfalls dazu ein), die immer unterwegs sind auf den Straßen, die den Weg Christi eingeschlagen haben, nicht um etwas bestimmtes zu tun oder etwas von A bis Z zu erledigen, sondern um den ganzen Weg entlang die Gebärden Christi zu vollziehen.

Sie erwarten von Gott die kleinen Gelegenheiten und Ereignisse, bei denen sie stets im Dienst der ‚Frohen Botschaft‘ sind. Einer frohen Botschaft, die sinnlich greifbar wird durch die Güte Christi, durch ihre Ausdrucksformen; einer frohen Botschaft, die man berührt hat, wie Johannes sagt, die man angefasst hat, weil sie durch menschliche Gebärden vermittelt wurde. Gebärden von Menschen, die sich ihre Begegnungen nicht aussuchen, die nicht selbst wählen, wohin sie gehen sollen, die annehmen, was Gott ihnen schickt: was und wen. Menschen, die versuchen, unaufhörlich versuchen, für jeden und jede das zu sein, was Christus gewesen ist.“¹⁷

Von ihrem Verständnis von Christsein als „Christus sein“ ging es ihr und ihren Weggefährtinnen in der Nachfolge darum Christus in seinen Gebärden nachzuzahlen, Christus zu umarmen und mit ihm sozusagen die ganze Welt.

Mit zutiefst weiblichen Gesten und Haltungen bringt sie dabei ihre Gottes- bzw. Christusbeziehung zum Ausdruck. Analog charakterisiert sie sich selbst in den Schlusssatzen ihres spirituellen Testaments als Mutter der ihr anvertrauten Frauen: „Und wenn ich manchmal geglaubt habe, eure Mutter mehr oder weniger zu sein. In der Stunde,

in der ich Gott sehen werde, werde ich euch der Jungfrau Maria anvertrauen, die so Mutter gewesen ist, dass sie Muttergottes hat sein können.“¹⁸

Im Hinblick auf das Wort Gottes kam es ihr darauf an, sich immer wieder neu an Christus und dem Evangelium zu orientieren: „Der Schallraum, den das Wort des Herrn von uns fordert, ist das ‚Heute‘: Die Umstände unseres Alltags und die Bedürfnisse unserer Nächsten, die täglichen Ereignisse und die Forderungen des Evangeliums verlangen von uns stets dieselben Antworten, aber in einer täglich erneuerten Gestalt.“¹⁹

Durch das Wort Gottes befreit für das „Heute“ charakterisiert sie sich und ihre Gefährtinnen als „Leute, deren Lebenssinn [es] ist, das Mögliche zu tun, damit Gottes Wille sich ihrer bemachtige, Christus ihre erste Liebe sei; damit sie lieben, wie er liebt; die immer auf dem Sprung sind, irgendwohin und für alles, was Gott beliebt, aufzubrechen, die ein immer neu entziffertes Evangelium leben, nachgeahmt in seinem Irgendwohin und seiner Beliebigkeit, in der Kirche so wie in der Welt.“²⁰

Aus der je persönlichen Christuserfahrung erwächst für sie die gottvolle und weltoffene Verwirklichung eines Lebens nach dem Evangelium. Als zweiter Impuls lässt sich somit festhalten: Das für das „heute“ befreiende Wort Gottes weist Madeleine Delbrêl sowie uns als Christinnen und Christen des 21. Jahrhunderts den Weg. In christlicher Freiheit will sich das lebendige Wort als „bonne nouvelle“ immer wieder neu und anders inkarnieren, Mensch werden: „Wenn wir unser Evangelium in Händen halten, sollten wir bedenken, dass das Wort darin wohnt, das in uns Fleisch werden will, uns ergreifen



möchte, damit wir (...) an einem neuen Ort, zu einer neuen Zeit, in einer neuen menschlichen Umgebung Sein Leben aufs Neue beginnen.“²¹

Was dies für den „Mönch zwischen gestern und morgen“²² heißen kann, charakterisiert Thomas Merton²³ als produktive Spannung „zwischen Freiheit und Ordnung“.²⁴ Er weist eindrücklich darauf hin, dass es nicht Sinn und Zweck der klösterlichen Schulung sein kann, „uns mit Karten zu versorgen, sondern unseren Orientierungssinn zu schärfen, so dass wir, wenn wir uns wirklich auf den Weg machen, ohne Karten auf den Weg machen können“²⁵ – ganz im Sinne Madeleine Delbrêls:

*„Geht in euren Tag hinaus
ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott,
ohne Bescheidwissen über ihn,
ohne Enthusiasmus,
ohne Bibliothek –
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.
Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs
zu finden ist,
und nicht erst am Ziel.
Versucht nicht,
ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens.“²⁶*

Christliche Offenheit

Zur Rolle von Weggefährtschaft und Gemeinschaftserfahrung: Vernetzung und „kleine Gemeinschaftszellen“

Erfahren wir Gottes lebendige Gegenwart im Alltag? Ist Christus unter uns spürbar, wenn wir zusammenkommen?

Erleben wir heute christliche Gemeinschaft? Entfacht uns der Geist immer wieder neu? „Unser ganzes Leben ist dazu bestimmt zu lodern und zu wärmen. Überall, wo die Liebe Eingang findet, verwandelt sie unser Leben in Brennstoff. Aber wenn Gott der brennende Dornbusch ist, der lodert ohne sich zu verzehren, so sind wir jedenfalls schnell aufgezehrt, falls wir aufhören, den Gauben zu erbitten, für ihn bereit zu sein, ihn zu empfangen; kurz, wenn wir aufhören, aktiv mit dem Leben des lebendigen Gottes in Verbindung zu bleiben. Der Glaube will unterhalten sein wie ein Feuer.“²⁷

Um dieses Feuers willen lebte Madeleine Delbrêl mit ihren Gefährtinnen in kleinen Gemeinschaften – ohne feste Gelübde, aber gegründet auf den evangelischen Räten. Charakteristisch für die totale Verwirklichung ihrer Nächstenliebe war ein offenes Haus. Niemand wurde jemals von ihrer Tür gewiesen. Ihre Alltagsspiritualität, die durchaus das Auf und Ab des Daseins kennt, wurde für sie prägend:

*„Gott,
für uns
spielt das Abenteuer deiner Gnade
in einer Zeit, die fast aus der Bahn
gerät
in ihrem Drang nach Freiheit.
Uns willst du keine Landkarte geben.
Unser Weg führt durch die Nacht.
Wohin wir zu gehen haben,
erhellte sich Stück für Stück
wie durch die Lampe eines Signals.
Oft ist das einzige, was sich sicher
einstellt,
eine regelmäßige Müdigkeit aufgrund
derselben Arbeit, die jeden Tag zu tun*

ist,
desselben Haushalts, der wieder zu
bewältigen ist,
derselben Fehler, die wir bekämpfen,
derselben Dummheiten, die wir
unterlassen wollen.
Aber außerhalb dieser Gewissheit
ist alles übrige deiner Phantasie
überlassen, o Gott,
die es sich bei uns gemütlich macht.“²⁸

Madeleine Delbrêl und ihren Weggef ahr-
tinnen war das Gemeinschaftsleben
immer besonders wichtig. Dabei ist es
jedoch nie als Selbstzweck verstanden
worden: „Das in vollkommener Liebe
gelebte Gemeinschaftsleben ist ein
Streichholz, das man schwerlich ent-
behren kann, wenn es gilt, unter den
uns umgebenden Menschen das Feuer
zu entzünden.“²⁹

Das gemeinschaftliche Leben ermog-
lichte es der Einzelnen in der Hin-
wendung zur Anderen von sich selber
loszukommen, um so für Gott und
die Welt frei zu werden. Sich nicht an
 u erlichen Strukturen aufhaltend,
sondern einer Art inneren Ordnung
folgend³⁰, charakterisierte und verortete
sie das gemeinsame Unterwegssein im
kirchlichen Kontext: „Ich kann schlecht
erkennen, was uns zu *Laien* macht; aber
auch wenn wir das Herz von *Ordens-
frauen* haben und unser Tun dasselbe
Fundament hat wie das ihre, so haben
wir doch nicht deren äußere Hülle.“³¹

Der Madeleine Delbrêl und ihre Gruppe
begleitende Geistliche unterstrich die-
ses von ihr zum Ausdruck gebrachte
christliche Selbst- und Gemeinschafts-
verständnis: „Wenn ich recht verstan-
den habe, ist es Ihre ausgesprochene
Berufung, einfach Töchter der Kirche
zu bleiben, die in der Welt und vor der

Welt ein gottgeweihtes Leben führen.
[...] Ihre Originalität und ihr geistlicher
Wert liegen im faktischen und öffent-
lich bezeugten Leben der Evangelischen
Räte im Rahmen eines – kanonisch
nicht gebundenen – normalen Christen-
lebens. Im gewöhnlichen Leben wollen
Sie vor den Menschen die Herrschaft
Gottes im Leben eines Menschen be-
zeugen“.³²

Wäre es nicht denkbar und möglich,
dass in einem so verwirklichten „Chris-
tus sein“ gerade auch Ansatzpunkte
für die gegenwärtige Erneuerung von
Christsein, Ordensleben und Kirche
liegen könnten? Im Hinblick auf zeit-
gemäße Möglichkeiten gemeinsamen
Unterwegssein kann an dieser Stelle

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

ein dritter Impuls gegeben werden: Von
der an Christus und dem Evangelium
orientierten Maxime „ganz bei Gott und
ganz bei den Menschen“³³ ausgehend,
unterschied sich Madeleine Delbrêls
Form des Gemeinschaftslebens bezug-
lich der kirchlichen Verfasstheit von der
im Orden. Mit ihren Weggef ahr-
tinnen zusammen bildete sie, wenn auch nicht
immer unumstritten, „bewusst eine Ge-
meinschaft von Laien, ohne Gelübde,
ohne Klausur“³⁴ – im Hinblick auf die
Struktur so eng wie nötig und so weit
wie möglich. Darin liegt ein Plädoyer
für christliche Offenheit und lebendige
Gemeinschaftszellen in der gegenw arti-
gen Zeit sowie ein Gemeinschaftsmodell
für Christinnen und Christen heute.

In diesem Zusammenhang beschreibt Edgar Friedemann in der heute durchaus noch aktuellen Münsterschwarzacher Kleinschrift „Mönche mitten in der Welt. Vom Weltverhältnis der Mönche“³⁵ unter anderem Elemente monastischer, insbesondere benediktinischer Spiritualität im Hinblick auf das Weltverhältnis, wobei er – an der Seite von Madeleine Delbrêl – für eine gegenseitige Durchdringung von profan und sakral, aktiv und kontemplativ³⁶ sowie für eine offene Gastfreundschaft plädiert. Dabei erfährt die Frage nach christlicher Weggefährtschaft und Gemeinschaftsleben von benediktinischer Seite eine erste Antwort. Damals wie heute werden hier immer wieder neue Formen des gemeinsamen Unterwegssein von Christinnen und Christen in und von Ordensgemeinschaften gesucht.³⁷

Im Folgenden wird exemplarisch veranschaulicht, wie sich Christsein, „Christus sein“ heute im gemeinschaftlichen Unterwegssein zu verwirklichen sucht. Seit dem Jahr 2004 lebt in Würzburg eine kleine franziskanische Frauengemeinschaft³⁸. Diese definiert ihr Selbstverständnis und ihre Verortung über ihre franziskanischen Wurzeln – an Christus und am Evangelium orientiert. Die kleine Gemeinschaft und ihr Alltagsleben strahlt nach außen hin eine große Offenheit und christlich-religiöse Weite aus. Das zeigt sich zum einen darin, dass die drei Frauen in einer Mietswohnung mitten in der Stadt leben und einem Beruf nachgehen. Zum anderen wird es in ihren Kontakten zu den Menschen im Alltag konkret, sowie darüber, dass sie sich bewusst mit ihren (christlichen) „Schwestern und Brüdern“ verbinden. Dies zeigt sich vor allem in

ihrer Anbindung an die örtliche Hochschulgemeinde und ihrer engagierten Teilnahme an deren Gemeindeleben.

Im Anschluss an Madeleine Delbrêl und die benediktinische Ordensspiritualität sucht sich aktuell in Berührung mit der eigenen geistlichen Suche der Autorin ein neuer Weg „klösterlichen“ Lebens in der Welt³⁹ in Frankreich Bahn.

„Christus sein“ – „Heute Christus sein“?!

Die oben herausgearbeiteten Impulse Madeleine Delbrêls zur Verlebendigung von Christsein, Ordensleben und Kirche sollen abschließend noch einmal zusammengefasst werden:

- Christliche Authentizität rechnet heute mit Gott,
- christliche Freiheit sucht hörend in allem Gottes Reich,
- christliche Offenheit erfährt in Gemeinschaft und Alltag Gottesgegenwart.

Daran anknüpfende Versuche „heute Christus (zu) sein“ können zu einer erneuerten christlichen Spiritualität beitragen, auch wenn die Frage, wie sich zukünftig christlich bezeugtes Leben gestalten wird, offen bleibt. Im Aufgreifen der Alltagsspiritualität Madeleine Delbrêls ist dafür ein an der Gegenwart orientierter Zukunftshorizont eröffnet und wesentliche Grundkoordinaten des von ihr überzeugt geglaubten und gelebten „Christseins“ als „Christus sein“ herausgestellt worden. Das eigene „Christsein“ in christlichen, klösterlichen und kirchlichen Kontexten als Berufung zu verstehen und als Auftrag zu verwirklichen, das ist die Antwort, die sich über die Beschäftigung mit

Madeleine Delbrêl und dem Charakter ihrer Laiengemeinschaft auf die Fragen gegenseitiger Befruchtung und zeitgemäßer Entwicklungen hin geben lässt.

*„Ich will das, was Du (Gott) willst,
ohne mich zu fragen,
ob ich es kann,
ohne mich zu fragen,
ob ich Lust darauf habe,
ohne mich zu fragen,
ob ich es will.“⁴⁰*

Spirituelles Testament Madeleine Delbr els⁴¹

Angesichts meines Körpers macht, was ihr wollt, ohne die Gewohnheiten der Kirche oder die Armut zu vernachlässigen.

Angesichts meiner Seele: Folgt der brüderlichen Liebe der Kirche.

Angesichts euer: Ich hinterlasse euch keine Gebote. Ich habe dazu kein Recht.

Gott hat sich jede von euch hingegen; in Gott soll sie sich bewahren. Nur zu Gott sollt ihr treu stehen.

Dennoch hinterlasse ich euch eine Meinung. Nicht meine Erinnerung soll euch ihr folgen lassen. Folgt ihr nur, wenn sie euch aufrichtig scheint; denn mein Wunsch ist, dass ihr wirklich frei seid.

 ndert weder das Wesentliche unseres Lebens oder das, was es spezifisch hat, ändert es weder durch Kürzung oder durch Wachsen, nur aus Gründen, die eure Treue zum Gotteswillen euch gegenüber, betreffen: weder um größer zu werden noch um zu stagnieren

noch um fester zu sein
noch um zu riskieren
noch um „besser“,
noch um schlechter zu sein.
Nur der persönliche Gotteswillen über jedem persönlichen Schicksal ist wichtig. Denn er ist, der weiß, wen und was er braucht.
Vertraut nicht auf euch. Fragt um Rat. Nicht diese, die ihr lieber habt, zu denen ihr Beziehungen habt, die euch am besten verstehen; sondern diese (Berater), die Stellung haben, über solchem Gebiet zu beraten oder zu unterscheiden [...].
„Vereinfacht“ nicht; kompliziert nicht. Man muss den ganzen Mensch greifen, um ihn Gott zu geben, und der Mensch ist kompliziert; man muss sich an Gott anpassen, wenn er uns hält: Und Gott ist einfach.
Beschließt nicht mit Einseitigkeit; lebt eure Entscheidungen mit Einfachheit.
Fürchtet alles, in dem ihr nicht einstimmig sein werdet und noch mehr die „gezwungenen“ oder „verleichterten“ Einstimmigkeiten.

Unternehmt nichts, wenn die Liebe euch nicht vereinigt, wenn ihr miteinander keine Zuneigungs- und natürlichen „Gütetaten“ habt, keine übernatürlichen Liebestaten. Die Liebe ist eure Berufung [...]. Nichts kann ihre Anämie oder ihre Abwesenheit legitimieren.

Betet: Ohne das Beten werdet ihr zum Erstickungstod geführt werden. Seid glücklich oder neigt dazu, es zu sein. Wer sich nicht auch über die Widerwärtigkeiten freut, der liebt sich in einer besonderen Weise mehr als Gott. Seid dem treu, was die persönliche Berufung von Gott über euch in der Kirche und in der Welt ist; aber achtet darauf, die Ordnung nicht zu wechseln und es so einzurichten, dass ihr entweder mehr in der Welt seid oder mehr in der Kirche

seid als euch persönlich von Gott beherrschen zu lassen. [...]

Ich komme zum Ende, meine Kinder, mit dem Wunsch, dass ihr, welche Teilnahme der Herr euch auch an seiner Mühe oder an seiner Arbeit oder an dem täglichen Leben seines Evangeliums geben wird, niemals auf halben Wege eurer Möglichkeit in der Anstrengung stehen bleibt als ob das Gebet nicht existieren würde; aber unternimmt nichts, ohne zu beten, so als ob nur das Gebet existiert. Und wenn ich manchmal geglaubt habe, eure Mutter mehr oder weniger zu sein. In der Stunde, in der ich Gott sehen werde, werde ich euch der Jungfrau Maria anvertrauen, die so Mutter gewesen ist, dass sie Muttergottes hat sein können.

.....

1 1904 in Frankreich geboren, erhielt Madeleine Delbrêl in ihrer Kindheit zunächst eine katholische Erziehung und Sozialisation. In ihrer Jugend entwickelte sie sich jedoch zu einer überzeugten Atheistin. Nach einer radikalen Neubekehrung zum Christentum siedelte sie sich dann 1933 mit zwei Freundinnen in der kommunistisch-marxistisch geprägten Arbeiterstadt Ivry südöstlich von Paris an. Dort war sie zeitlebens als Sozialarbeiterin in verschiedenen Aufgaben und Anstellungen tätig. Ihre menschliche und geistliche Stütze war eine kleine Laiengemeinschaft, die sich um sie herum gebildet hatte. Sie verwirklichten ihren christlichen Glauben alltäglich, das heißt sie nahmen am einfachen Leben der Leute um sie herum teil und waren so unscheinbar als

Christinnen présent (vgl. de Boismarmin, C. (2010), Madeleine Delbrêl. Mystikerin der Strasse, München).

- 2 Delbrêl, M. zit. n. K. Boehme (2004), Madeleine Delbrêl. Eine andere Heilige, Freiburg i. Br., 44.
- 3 Ansprache am Sonntag nach Allerheiligen 2006 in der damaligen Würzburger Kollegkirche der Missionsbenediktiner von Münsterschwarzach: Biendarra, I. (2007), Madeleine Delbrêl – eine „alltägliche“ Heilige: Den Alltag heiligen, in: Lebendiges Zeugnis, 62. Jg., Heft 4, 255-257; Veröffentlichter Impulsvortrag in der Diözese Eichstätt am Herz-Jesu-Fest 2008: Biendarra, I., Glaubw urdiges Christsein: Glaubwürdig Christ sein. Madeleine Delbrêls Spiritualität als Glaubens- und

- Lebensinspiration für die Entwicklung von „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ (KCG), in: *Lebendiges Zeugnis*, 63. Jg., Heft 4 (2008), 297-302; Theologische Auseinandersetzung mit der „Refounding-Diskussion – Neugründung im Christsein“: Biendarra, I., *Neugründung im Christsein. Ein Beitrag zur Refounding-Diskussion*, in: *Geist und Leben* 83/1 (2010), 52-60; Veröffentlichter Vortrag zum Gemeinschaftsleben im Anschluss an Madeleine Delbrêl – gehalten am 6. Februar 2010 im Herz-Jesu-Kloster in Neustadt (Weinstraße): Biendarra, I., *Christsein als Berufung und Auftrag heute. Von Madeleine Delbrêl inspirierte Lebensentwürfe in Frankreich, Italien und Deutschland*, in: *Lebendiges Zeugnis*, 65. Jg., Heft 4 (2010), 251-260; Herausgabe des Aufsatzbandes „Anders-Orte. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz-) Anderen“, 3 – mit der an der Seite von Madeleine Delbrêl entwickelten These „Die Welt ist das Kloster und das Kloster die Welt“: Biendarra, I. (2010), *Madeleine Delbrêl – oder: „Die Welt ist das Kloster und das Kloster die Welt“*, in: dies. (Hrsg.): „Anders-Orte“. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz-) Anderen, St. Ottilien, 295-298.
- 4 Delbrêl, M., *Frei für Gott*, 14f. zit. n. dies. (2007), *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete*, hrsg. von A. Schleinzner, Kevelaer, 128.
 - 5 Madeleine parle de notre vie, zit. n. M. Delbrêl (2007), *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete*, hrsg. von A. Schleinzner, Kevelaer, 49f.
 - 6 Vgl. unveröffentlichte dt. Übersetzung der Charte der „Equipes de Madeleine Delbrêl“ durch die Autorin.
 - 7 Zit. n. M. Delbrêl (2007), *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete*, hrsg. von A. Schleinzner, Kevelaer, 90f.
 - 8 Vgl. unveröffentlichte dt. Übersetzung des Spirituellen Testaments Madeleine Delbrêls durch die Autorin; Frz. Originaltext in: Delbrêl, M. (2004), *Oeuvres complètes*, tome I, Éblouie par Dieu, Montrouge: Nouvelle Cité, 44-46.
 - 9 Vgl. de Boismarmin, C. (2010), *Madeleine Delbrêl. Mystikerin der Straße*, München.
 - 10 Delbrêl, M. (1991), *Frei für Gott, Einsiedeln*, 28.
 - 11 Vgl. u. a. Heinz-Mohr, G. (Hrsg.)(1985), *Weisheit aus der Wüste. Worte der frühen Christen*, München.
 - 12 Vgl. u. a. Tibi, D. (Hrsg.)(2011), *Kleine ägyptische Mönchsregeln. Regel des Antonius. Regel des Isaias, St. Ottilien*.
 - 13 *Regel Benedikts 4. Kapitel*; vgl. dazu Recheis, A. (Hrsg.)(2010), *Pseudo-Basilios. Weisung an einen geistlichen Sohn*, St. Ottilien, 22.
 - 14 Vgl. u. a. Frank, K. S. (2010), *Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt; Buttinger, S. (2007), *Mit Kreuz und Kutte. Die Geschichte der christlichen Orden*, Stuttgart.
 - 15 Delbrêl, M. (1991), *Frei für Gott, Einsiedeln*.
 - 16 Vgl. dazu auch Stengel, V. (2006), „Berufen zum Aufbruch“. *Theologische Entdeckungen im Lebenszeugnis Madeleine Delbrêls als Herausforderungen für Ordensleben heute*, Würzburg (Diplomarbeit)
 - 17 Delbrêl, M., *Frei für Gott*, 33f. zit. n. dies. (2007), *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete*, hrsg. von A. Schleinzner, Kevelaer, 87f.
 - 18 Vgl. unveröffentlichte dt. Übersetzung des Spirituellen Testaments Madeleine Delbrêls durch die Autorin; Frz. Originaltext in: Delbrêl, M. (2004), *Oeuvres complètes*, tome I, Éblouie par Dieu, Montrouge: Nouvelle Cité, 44-46.
 - 19 Delbrêl, M., *Gebet in einem weltlichen Leben*, 89f. zit. n. dies. (2007), *Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete*, hrsg. von A. Schleinzner, Kevelaer, 156.
 - 20 Delbrêl, M. (1991), *Frei für Gott, Einsiedeln*, 26.
 - 21 Delbrêl, M. zit. n. K. Boehme (2004), *Madeleine Delbrêl. Eine andere Heilige*, Freiburg i. Br., 49.
 - 22 Merton, T. (1977), *Mönch zwischen gestern und heute*, Frankfurt. a. M.
 - 23 Vgl. auch Merton, T. (2010): *Der Berg der sieben Stufen. Die Autobiographie eines engagierten Christen*, Ostfildern.

- 24 Merton, T. (1977), Mönch zwischen gestern und heute, Frankfurt. a. M., 14-17.
- 25 Merton, T. (1977), Mönch zwischen gestern und heute, Frankfurt. a. M., 33.
- 26 Delbrêl, M., Gebet in einem weltlichen Leben, 31f. zit. n. dies. (2007), Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete, hrsg. von A. Schleinzler, Kevelaer, 38.
- 27 Delbrêl, M., Gebet in einem weltlichen Leben, 81f. zit. n. dies. (2007), Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete, hrsg. von A. Schleinzler, Kevelaer, 53f.
- 28 Delbrêl, M., Der kleine Mönch. Ein geistliches Notizbüchlein, 76f. zit. n. dies. (2007), Gott einen Ort sichern. Texte-Gedichte-Gebete, hrsg. von A. Schleinzler, Kevelaer, 164.
- 29 Delbrêl, M. (1991), Frei für Gott, Einsiedeln, 20.
- 30 Vgl. de Boismarmin, C. (1977), L'aspect contemplatif de notre vie (unveröffentlicht).
- 31 De Boismarmin, C. (2010), Madeleine Delbrêl. Mystikerin der Straße, München, 163.
- 32 Veuillot zit. n. C. de Boismarmin (2010), Madeleine Delbrêl. Mystikerin der Straße, München, 164.
- 33 Nürnberg, R. (2010), Ergriffen von Gott. Exerzitien mit Madeleine Delbrêl, München u. a., 30.
- 34 Nürnberg, R. (2010), Ergriffen von Gott. Exerzitien mit Madeleine Delbrêl, München u. a., 30.
- 35 Friedemann, E. (1981), Mönche mitten in der Welt. Vom Weltverhältnis der Mönche, Münsterschwarzach.
- 36 Vgl. dazu auch de Boismarmin, C. (1977), L'aspect contemplatif de notre vie (unveröffentlicht).
- 37 Vgl. dazu beispielhaft u. a. Benediktinerabtei Niederaltaich (2010), Die Geschichte des Klosters von der Gründung bis zur Gegenwart, Niederaltaich; Feiss, H., Reconfiguring Monastic Life, in: The American Benedictine Review 61:1 March 2010, 63-80.
- 38 Weitere Informationen unter <http://www.franziskanerinnen-sf.de/>.
- 39 Vgl. dazu Biendarra, I., Christsein als Berufung und Auftrag heute. Von Madeleine Delbrêl inspirierte Lebensentwürfe in Frankreich, Italien und Deutschland, in: Lebendiges Zeugnis, 65. Jg., Heft 4 (2010), 251-260.
- 40 Vgl. P. Stutz, Gott sucht nicht immerzu Himmlisches in dir. Briefe an bekannte Mystiker, Münsterschwarzach 2009, 102.
- 41 Unveröffentlichte dt. Übersetzung des Spirituellen Testaments Madeleine Delbrêls durch die Autorin; Frz. Originaltext in: Delbrêl, M. (2004), Oeuvres complètes, tome I, Éblouie par Dieu, Montrouge: Nouvelle Cité, 44-46.